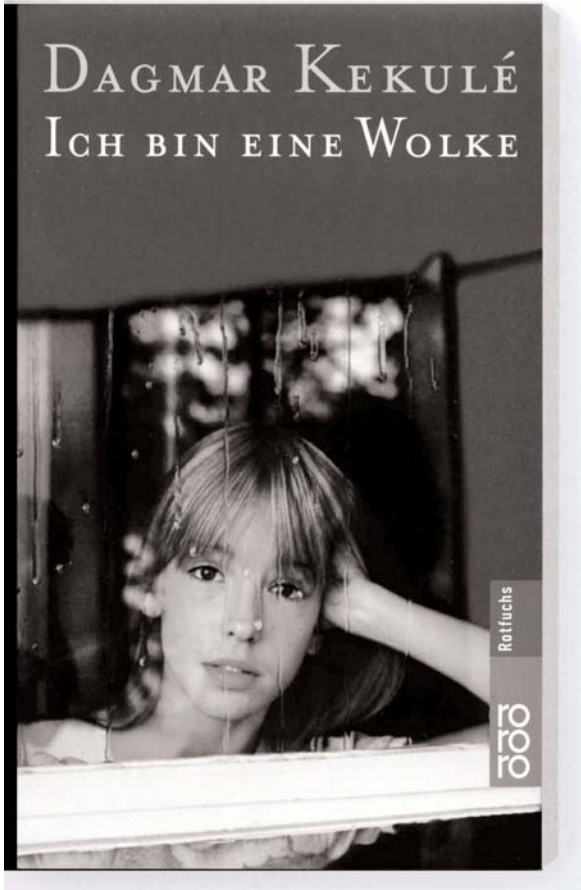


Malte Dahrendorf/ Peter Zimmermann (Hg.) Ideen und Materialien für Lehrerinnen und Lehrer

Dagmar Kekulé | Ich bin eine Wolke



rotfuchs 191

| Inhalt

I. Heinke Petersen

Unterricht in einer ländlichen 8. Realschulklasse

1. Überlegungen zum Text und Ziele der Einheit
2. Didaktische Überlegungen
3. Methodische Überlegungen
4. Verlauf des Unterrichts

II. Hans Kerst

Unterricht in einer großstädtischen 8. Realschulklasse

1. Zum Verhältnis Text/Leser
2. Zum Adressaten

3. Textanalyse
 - 3.1. Aufbau
 - 3.2. Erzählhaltung/Perspektive
 - 3.3. Sprache
 - 3.4. Inhalt/Thematik
4. Didaktik/Methodik
 - 4.1. Vorüberlegungen
5. Weitere allgemeine Lernziele
6. Planung und Verlauf
 - 6.1. Begründung für Textwahl
 - 6.2. Auswertung der Aufsätze
 - 6.3. Resümee

Zu diesem Heft

Mit Dagmar Kekules "Ich bin eine Wolke", 1978 mit dem Oldenburger Jugendbuchpreis für eine Erstveröffentlichung auf dem Gebiet der Kinder- und Jugendliteratur ausgezeichnet, liegt eine Erzählung vor, die junge Leser anspricht:

- weil sie einerseits eine reale, heute mögliche Situation beschreibt,
- andererseits aber eine für viele der infragekommen-den Leser (etwa ab 13 Jahre) ungewöhnliche und extreme Situation.

Die Situation des auf sich allein gestellten Mädchens Paulina ist teils befremdlich und von Ängsten besetzt (Paulina versucht das durch eine forschende Tonart zu überspielen), teils entspricht sie aber ihren geheimen Wünschen: einmal ganz unabhängig sein, auf eigenen Füßen stehen, für sich selber verantwortlich sein -wenn Paulina diese Situation auch nicht freiwillig gewählt hat. Jedoch wirkt all dies zusammen, um einen starken Leseanreiz auszuüben. Es kommen einige Motive hinzu, die

fast schon zum ständigen Repertoire der gegenwärtigen problemorientiert-kritischen Jugendliteratur zählen: gestörte bzw. reduzierte Familie, uneheliche Mutter, Alkoholismus, Schulschwierigkeiten. Seltener ist in der heutigen Jugendliteratur schon, daß es sich einmal nicht um eine Mittelschichtenfamilie handelt. Daraus entstehen für Paulina spezifische Probleme ihres Selbstbewußtseins und Ichwertgefühls. -Die Fülle der in dem Buch angesprochenen Fragen und Aktualitäten ist jedoch gerade für den Unterricht eine Gefahr: daß das Buch lediglich zum Anlaß für sozial-kundliche Unterrichtseinheiten genommen und darüber vergessen wird, daß es sich hier um ein Stück Literatur handelt, das sich bestimmter literarischer und sprachlicher Mittel bedient. Diese wird man nicht richtig verstehen, wenn man vergißt, wer da eigentlich spricht und sich beklagt und warum er das tut. Die Klassenlektüre des Buches verlangt daher a) eine Auswahl aus den Inhaltskomplexen und b) eine Klärung der eingesetzten literarischen und Wirkungsmittel, besonders aber der Erzählposition (bis hin zu der Frage, ob diese Position glaubwürdig, d.h. wirklich die eines jungen Mädchens ist). Gerade dies schafft die Möglichkeit einer kritischen Distanz - wichtig bei einem Buch, das in starkem Maße zu identifikatorischem Lesen einlädt. Es spricht gerade für das Buch, daß es beides ermöglicht und erforderlich macht: Identifikation und Kritik bzw. Distanz. -

Ein letztes noch: Hauptfigur der Erzählung ist ein Mädchen. Erfahrungsgemäß bedeutet das gerade für Jungen oft eine Barriere. Das Buch ist jedoch geeignet, Vorurteile gegenüber dem "Mädchenbuch" abzubauen - da es ein Mädchen zeigt, das dem traditionellen Stereotyp in keiner Weise entspricht; nicht zuletzt deshalb scheitert sie auch.

Malte Dahrendorf Peter Zimmermann

I. Heinke Petersen

Unterricht in einer ländlichen 8. Realschulklasse

Die Klasse, in der dieser Unterrichtsversuch durchgeführt wurde, besteht aus 15 Mädchen und 12 Jungen im Alter von 13 bis 15 Jahren. Der Einzugsbereich der Schule hat einen ländlichen Charakter, die Schüler stammen zum größten Teil aus Dörfern bzw. ländlichen Gemeinden in der Nähe Kiels.

Seit einem halben Jahr wird die Klasse von mir im Fach Deutsch unterrichtet. (Ich bin außerdem die

Klassenlehrerin).

In den vorhergehenden Klassenstufen sind im Unterricht keine Langformen gelesen worden, Buchvorstellungen der Schüler zu Beginn des Schuljahres zeigten, daß ihre häusliche Lektüre aus Abenteuer-, Tier- und Mädchenbüchern im althergebrachten Stil besteht. Auf Vorschlag der Schüler wurde als erste Langform das "Tagebuch der Anne Frank" im Unterricht gelesen. Das Buch wurde von den Schülern äußerst interessiert aufgenommen. Der Vorschlag nach einem Vierteljahr, 1 erneut ein Buch im Unterricht durchzunehmen, wurde spontan von fast allen Schülern begrüßt. Die Schüler waren also in der Ausgangssituation motiviert. (Möglicherweise hat dabei auch eine Rolle gespielt, daß vorher, also im Anschluß an die Anne Frank-Lektüre, Unterrichtseinheiten zur Aufsatzlehre, zur Grammatik und zur Rechtschreibung durchgeführt worden waren.)

1. Überlegungen zum Text und Ziele der Einheit

Das Buch "Ich bin eine Wolke" von Dagmar Kekulé erzählt die Geschichte der fünfzehnjährigen Paulina, die, allein auf sich gestellt, gegen alle Widerstände ihrer Umwelt versucht, mit dem Leben "klarzukommen". Sie und ihre beiden Meerschweinchen leben momentan allein in der Wohnung, da die Mutter gerade eine Entziehungskur macht und Paulinas Bruder laut Jugendamt verschollen ist. Einen Vater hat Paulina nie kennengelernt, da sie unehelich geboren wurde und die Mutter nie geheiratet hat.

Die Situation Paulinas erinnert ein wenig an das Leben der Pippi Langstrumpf, die ebenfalls ohne Eltern und Geschwister nur mit ihren Tieren lebt. Was aber das Leben der Pippi Langstrumpf so angenehm und für Kinder oft so beneidenswert macht, fehlt in Paulinas Leben: Sie hat weder eine große Kiste mit Goldstücken, dafür recht massive finanzielle Probleme, noch hat sie die übermenschlichen Kräfte der Pippi Langstrumpf. Der teilweise fast tagebuchartig in der Ich-Form geschriebene Text beschreibt ein junges Mädchen, das äußerst verletzlich, teilweise aggressiv und hilflos, dann aber auch wieder sehr einfühlsam, hilfsbereit, humorvoll und manchmal fast zärtlich auf eine Umwelt reagiert, die von ihr selbst fast immer als Bedrohung empfunden wird.

Aus den unterschiedlichen Reaktionen Paulinas auf ihre Umwelt ergeben sich mögliche Lernziele. Genauso viel-

fältig wie die Gefühle Paulinas ist auch die Sprache, in der diese Gefühle, Gedanken und Geschehnisse deutlich gemacht werden. Die zärtliche Beziehung zwischen Paulina und ihrer Mutter und die Sehnsucht nach ihrem Bruder werden weniger durch die Handlung des Textes als vielmehr durch die Verwendung der Sprache für den Leser nachvollziehbar. Ebenso wird der Haß, die Aggressivität, die Paulina z.B. dem Besitzer des Autokinos, der Fürsorgerin, den Lehrern, der Hausmeisterin und anderen Erwachsenen und Gleichaltrigen gegenüber empfindet, durch die Sprache deutlich, mit der sie diese Personen beschreibt. Ein mögliches Lernziel ist also die Analyse der Sprache. Mit welchen sprachlichen Mitteln wird Sympathie bzw. Antipathie vermittelt? Wie wird Zärtlichkeit (z.B. Brief der Mutter/Beschreibung der Mutter), wie wird Haß (z.B. Bully ... "kratzte sich an den Stoppeln in seinem Fuchsgesicht", oder "die Krüger stampft über die Diele ins Wohnzimmer, und die Windinger huscht ihr nach") im Text deutlich?

Es gibt in diesem Buch kaum einen Erwachsenen, der der kritischen Betrachtung Paulinas standhält. Sie lebt in einem ständig wachsenden Konflikt mit ihrer Umwelt. Und so kommt es dann durch das tatsächliche Fehlverhalten der Umwelt, aber auch durch ihre hilflose Aggressivität dieser Umwelt gegenüber zu einem traurigen Schluß: Blues, der Junge, den sie kurzfristig bei sich aufgenommen hatte, und auch sie selbst werden in ein Heim eingewiesen. Die Mutter bleibt in dem Entziehungsheim, und die beiden Meerschweinchen werden getötet. Ein für den Leser unbefriedigender Schluß, der ihn nach anderen Lösungsmöglichkeiten fragen läßt. Hier wird ein weiteres mögliches Lernziel deutlich: Es soll überlegt werden, welche Handlungsabläufe in diesem Text umgeändert werden müßten, um einen positiveren Schluß zu ermöglichen. Man wird in diesem Zusammenhang dann sehr schnell zu einer kritischen Betrachtung des Verhaltens der einzelnen Personen kommen.

Die Schüler sollten dann am Beispiel des Textes das Verhalten der einzelnen Personen und die Reaktionen auf das jeweilige Verhalten beschreiben und analysieren. Es wäre dann zu diskutieren, ob ein verändertes, d.h. weniger aggressives Verhalten von Seiten Paulinas die Personen ihrer Umgebung zu einem ebenfalls positiveren Verhalten veranlaßt hätte. (Als methodisches Mittel bietet sich hier das Rollenspiel an.) Auf ihre eigene Situation übertragen, sollen die Schüler lernen, daß eigenes Verhalten die Reaktionen anderer beeinflußt. Sie sollen begreifen, daß durch die Nichteinhaltung gewisser "Spielregeln" (auch verbaler Art) im Umgang mit anderen

Menschen bestimmte Reaktionen der Umwelt geradezu erzwungen werden, die dann wieder Einfluß auf das eigene Verhalten haben. Es entsteht also ein Kreislauf von Aktion und Reaktion, der möglicherweise schwer zu durchbrechen ist. Im Falle Paulinas sollten die Schüler überlegen, wo dieser Kreislauf der Aggressivität und Hilflosigkeit zu durchbrechen ist. Die Schüler können am Beispiel dieses Buches möglicherweise erkennen, daß eigenes Verhalten im Umgang mit Institutionen, mit Erwachsenen, mit ihrer Umwelt nicht im luftleeren Raum, sondern immer im Zusammenhang mit den Möglichkeiten und den Reaktionen dieser Umwelt gesehen und auch gelebt werden muß. Indem sie die Probleme Paulinas analysieren, sollen die Schüler begreifen, daß die Überlegungen "wie bin ich?", "was will ich?" und "wie setze ich meine Bedürfnisse durch?" wichtig und legitim sind, daß aber auch Raum bleiben muß für die Überlegungen "wie wirke ich auf andere, d.h. welche Reaktionen rufe ich möglicherweise durch mein Verhalten hervor?" und "wie müßte ich mein Verhalten ändern, damit sie meine Bedürfnisse verstehen und mich so, wie ich bin, akzeptieren?"

Die in diesem Buch angesprochenen Problemkreise wie Alkoholismus, Verhalten der Lehrer bzw. der Schule als Institution, Kinderarbeit und die Frage, ob eine Fünfzehnjährige allein leben kann und darf, können sicher im Unterricht als Diskussionsthemen herangezogen werden. Im Lernbereich "Sprechen und Schreiben" könnten in diesem Zusammenhang folgende Lernziele angestrebt werden: Sachverhalte, Probleme und Absichten zusammenhängend mündlich bzw. schriftlich darzustellen und zu rörtern.

Die sogenannten Groblernziele des LU, nämlich den Spaß am Lesen, besonders an der häuslichen Lektüre zu wecken bzw. zu fördern und die für dieses Lesevergnügen notwendigen Kompetenzen zu erwerben, werden auch mit dieser Unterrichtseinheit selbstverständlich angestrebt. Das Jugendbuch "Ich bin eine Wolke" eignet sich im Hinblick auf diese Unterrichtsziele ausgesprochen gut. Der Inhalt ist von der ersten bis zur letzten Seite interessant, teilweise sogar spannend, die Erzählweise witzig und temperamentvoll, so daß man ermuntert wird, das Buch in einem Zuge durchzulesen.

2. Didaktische Überlegungen

Die didaktischen Bemerkungen zu dieser Unterrichtseinheit beruhen sowohl auf Vorüberlegungen,

die zu der Planung des Unterrichts angestellt wurden, als auch auf Erfahrungen, die während des Unterrichts mit diesem Buch gemacht wurden. So zeigte sich z.B. im Unterricht, daß dieses Buch leicht als Lektüre einzuführen war, da es schon von der äußeren Gestaltung her sehr motivierend auf die Schüler wirkte. Der sprunghafte Einstieg in die Handlung und die Sprache Paulinas verblüffte zudem die Schüler, faszinierte sie teilweise sogar und machte sie neugierig auf den Fortgang der Handlung. Man sollte bei einer solchen Reaktion der Schüler bedenken, daß Ansätze bzw. Hinweise zum kritischen Lesen in den Unterricht eingeplant werden müssen, um eine zu starke und einseitige Identifizierung mit Paulina und ihrer Art, die Dinge zu betrachten, zu vermeiden oder doch zumindest abzuschwächen. Die Schwarz-Weiß-Malerei bei der Beschreibung der Personen und die teilweise verkürzte Sicht und Darstellung durch Paulina fordern die Schüler geradezu zur Kritik heraus. Die Klischees, die Paulina selbst in ihrem Aufsatz "Ein Sonntag in der Familie" auf die Schippe nimmt, tauchen im Text mehrfach auf. So passen die Beschreibungen der reichen Freunde Paulinas und deren Eltern (Sonja, Achim) durchaus zu den Klischeevorstellungen überkommener Mädchenbüchcr. Nur daß sie hier nicht verherrlicht, sondern lächerlich gemacht werden. Überhaupt sind die agierenden Personen - natürlich immer aus der Sicht Paulinas - in sympathische und unsympathische Leute eingeteilt, und zwar oftmals so kraß, daß man ohne kritische und Distanz schaffende Hinweise und Überlegungen während der Lektüre den Schülern eine Reihe von Vorurteilen geradezu aufoktroieren würde. Andererseits beinhaltet das Buch so viele positive Aspekte (eben die Möglichkeit der Identifizierung, das Aufwerfen einer Reihe interessanter Probleme, die sehr differenzierte Darstellung menschlicher Empfindungen wie Zärtlichkeit, Angst, Haß usw.), daß der Text genug Anhaltspunkte bietet, die ein Lesen im Unterricht (neben dem Aspekt des kritischen Lesens) sinnvoll erscheinen lassen.

Dieses Buch bietet die Möglichkeit, einmal die Freude am Lesen zu wecken oder zu fördern, zum anderen einzelne Problemkreise am Beispiel des Textes zu erörtern, die sprachlichen Möglichkeiten zu untersuchen, Gefühle zu beschreiben und letztlich das kritische Lesen zu praktizieren (zu üben). Es stellt sich die Frage, ob diese Verbindung der Möglichkeiten nicht sinnvoller ist, als wenn man z.B. die Erarbeitung bzw. Aufarbeitung von Problemen an einem "progressiven" Text, die Sprache des Gefühls an einem Gedicht und das kritische Lesen an einem rein trivialen Text übt bzw. unterrichtet.

i

Diese Überlegungen haben sicher Einfluß auf die Methodik, denn wenn es möglich ist, daß man diese unterschiedlichen Ziele an einem solchen Text erarbeitet, scheint auch eine etwas zeitaufwendigere Unterrichtseinheit gerechtfertigt. Zwei Schwierigkeiten muß man bei einer zeitlichen Ausdehnung des Unterrichts mit diesem Buch allerdings sehen. Ein Problem ist sicher, daß der Text für die Schüler nach einiger Zeit an Attraktivität verliert (er "hängt ihnen zum Hals heraus"), ein weiteres Problem besteht möglicherweise im Hinblick auf die Benotung der Schüler. Ideal, auch für die Ziele des LU, wäre es sicher, wenn man gerade während des Unterrichts mit einem Buch auf jede Benotung verzichten könnte. Beschäftigt man sich jedoch über einen längeren Zeitraum mit einer Thematik, so braucht man als Lehrer auf jeden Fall die Möglichkeit der Benotung. Das heißt, man muß den Unterricht so gestalten, daß Leistungen zwischendurch abprüfbar werden. Daß hier ein Widerspruch zu den Zielen des LU entsteht, ist offensichtlich, aber im heutigen Schulsystem wohl kaum vermeidbar.

Da der Lehrer außerdem mehr oder weniger verpflichtet ist, Hausaufgaben aufzugeben, werden zu den einzelnen Unterrichtsstunden auch Hausaufgaben vorgeschlagen.

3. Methodische Überlegungen

Für die Methode, die Lektüre von den Schülern vor dem Unterricht im Hause lesen zu lassen, spricht sicherlich, daß der Zeitaufwand für den Unterricht wesentlich geringer ist, als wenn man den gesamten Text mit den Schülern gemeinsam liest. Es scheint allerdings etwas unlogisch, wenn man als Ziel "Leseerziehung, Erwerb und Lcsekompetenzen, Spaß am Lesen usw." angibt, dann aber voraussetzt, daß die Schüler diese Ziele schon erreicht haben, bevor der Unterricht beginnt, indem man nämlich von ihnen verlangt, daß sie dieses Buch allein vorher lesen. Die Fähigkeiten, die zur Lektüre eines Langtextes benötigt werden, sollen doch gerade u.a. während des Unterrichts am Beispiel dieses Buches erworben werden. Anzuwenden wären sie dann möglicherweise an der privaten Lektüre der Schüler. Fraglich ist auch, ob alle Schüler den Text zu Beginn des Unterrichts dann tatsächlich gelesen haben. (Ein Test in einer 9. Klasse ergab, daß 30 % der Schüler den Text wie gefordert ganz gelesen, 30 % den Text angelesen hatte und daß der Rest der Schüler während des Unterrichts offensichtlich erstmals in das Buch hineingesehen hatte.)

Man sollte wohl bei der Planung des Unterrichts nicht davon ausgehen, daß alle Schüler das Buch kennen, sondern den Unterricht so aufbauen, daß ein Hineinkommen in den Inhalt während des Unterrichts noch möglich ist. Im Falle dieser Unterrichtseinheit wurde so verfahren, daß die erste Unterrichtsstunde auf einen Freitag gelegt wurde. Die Schüler wurden dann gebeten, das Buch über das Wochenende an- bzw. durchzulesen. Der Erfolg dieses Versuchs hängt sicher entscheidend von dem Grad der Motivierung ab, die dem Lehrer in dieser ersten Stunde gelungen ist. Im weiteren Verlauf des Unterrichts wurde dann immer darauf geachtet, daß bei allen Schülern die für den

Unterricht notwendigen Informationen zum Inhalt des Textes vorhanden waren. So wurden zwischendurch immer wieder Textstellen gelesen, die dann durch kurze Inhaltsangaben oder Nacherzählungen durch Schüler, die den Text ganz gelesen hatten, ergänzt und in einen Zusammenhang gebracht wurden. Es wurde schon erwähnt, wie wichtig für den Erfolg des Unterrichts die Methode des Einstiegs ist. Es bieten sich hier mehrere Möglichkeiten an. So kann man zunächst einmal den Titel des Buches an die Tafel schreiben und das Vorverständnis zu diesem Titel erfragen. Dieser Versuch wurde in einer Parallelklasse gemacht, die im Umgang mit Jugendliteratur relativ erfahren ist. Folgende Schüleräußerungen kamen spontan:

- ich bin mal traurig wie eine Regenwolke, mal heiter;
- leicht wie eine Wolke; frei wie eine Wolke.

Der Titel wurde im übrigen sehr positiv aufgenommen. Mehrere Schüler äußerten, sie hätten Lust, das Buch zu lesen. Möglich wäre es auch, eine Fotokopie des Titelblattes in die Klasse zu geben und die Schüler um eine Stellungnahme zu bitten. Man erreicht dadurch möglicherweise, daß das Foto im Zusammenhang mit dem Titel Interesse weckt, daß Vermutungen über den Inhalt in diesem Zusammenhang geäußert werden können, bevor die Erwartungen der Schüler durch den Text auf der Rückseite des Buches in die "richtigen" Bahnen gelenkt werden.

Eine weitere Möglichkeit des Einstiegs (diese Methode wandte ich in meinem Unterrichtsversuch an) besteht darin, das Buch mehr oder weniger kommentarlos auszu-teilen und die Schüler das Buch durchblättern, ansehen, anlesen, also zunächst einmal allein in Gebrauch nehmen zu lassen. Der Lehrer kann während dieser Zeit Einzelfragen beantworten, Hinweise geben, Meinungen erfragen. Es entsteht dadurch zu Beginn der Lektüre eine lockere, fast gemütliche Atmosphäre. Ein Vorteil dieser Methode liegt sicher darin, daß sich zunächst alle Schüler

still mit dem Buch beschäftigen, d.h. auch die lebhafteren Schüler der Klasse halten sich zunächst mit ihren spontanen Äußerungen zurück und geben so den ruhigeren und langsameren Schülern der Klasse die Möglichkeit, sich zunächst unbeeinflusst einen ersten Eindruck von dem Buch zu verschaffen. Nach dieser stillen Beschäftigung mit der Lektüre hat zumindest ein Teil der Schüler das Bedürfnis, sich zum vorliegenden Buch zu äußern. Man wird also nach dieser Einführung den Schülern Gelegenheit geben müssen, spontan Stellung zu nehmen. Es werden in dieser Phase sicher schon erste Urteile und Vermutungen abgegeben werden, die möglicherweise bei einigen Schülern die Lust am Lesen dämpfen. (Bemerkungen

wie "Mädchenbuch", "Liebcs-geschichte" minderte zumindest bei einigen meiner Schüler sichtlich das Interesse.) Trotzdem kann man auf diese Phase nicht verzichten, man sollte sie jedoch zeitlich nicht zu lang ausdehnen, sondern recht bald mit dem Anlesen des Textes im Unterricht beginnen.

Es ist in dieser ersten Stunde der Einheit sehr wichtig, daß man die erste Hürde, nämlich das Einsteigen in die Handlung und damit möglicherweise die Motivation zum Weiterlesen erreicht. Der Anfang des Buches ist nicht einfach. Die Situation der Mutter wird zunächst nur angedeutet, es folgen dann einige Passagen aus dem Aufsatz, den Paulina schreibt und in dem sie eigenes Wunschdenken und die von ihr vermuteten Erwartungen ihrer Deutschlehrerin kombiniert. Zwischendurch werden wieder Informationen zu ihrer tatsächlichen Situation gegeben. Ein zunächst also etwas verwirrender Beginn, in dem der Schüler möglicherweise nur schwer einen Zusammenhang erkennt. Aus diesem Grund: Anlesen der Lektüre bis S. 16 in der ersten Stunde. Nach Bedarf können während des Lesens Verständnisfragen gestellt oder auch Meinungen geäußert werden.

Die Schüler werden zwar gebeten, den Text (in diesem Fall am Wochenende) weiter- bzw. zu Ende zu lesen, es wird aber bei der weiteren Planung des Unterrichts nicht davon ausgegangen, daß allen Schülern der Text bekannt ist. Die Erarbeitung der inhaltlichen Zusammenhänge in Form von Inhaltsangaben, Nacherzählungen und Informationsentnahmen wird also im Unterricht geleistet werden müssen.

Der unterschiedliche Informationsstand der Schüler wird das Gespräch unter den Schülern möglicherweise fördern, indem die Schüler, die das Buch gelesen haben, ihre Klassenkameraden informieren, die dann wiederum Fragen an ihre Mitschüler stellen. Der Lehrer tritt in diesen Schülergesprächen weitgehend zurück. Auch bei der Erarbeitung der Problemkreise ist die Rolle des Lehrers

die des Zuhörenden. Die Schüler erarbeiten in Gruppen eine Zusammenstellung der Probleme, die in dem Text angesprochen werden, und tragen sie der Klasse vor. Es wird von den Schülern selbst beschlossen, welche der Problemkreise diskutiert werden sollen. Die Problembereiche werden dann in arbeitsteiligen Gruppen vorbereitet. Lediglich bei der Analyse der Sprache und beim geplanten Rollenspiel zum Verhalten der einzelnen Personen sollte der Lehrer in Erscheinung treten. Die inhaltliche Planung der einzelnen Unterrichtsstunden ergibt sich daher zum Teil aus den Ergebnissen der vorhergehenden Stunden und wird von den Schülern weitgehend selbst bestimmt.

4. Verlauf des Unterrichts

1. Stunde:

Ziele:

Der Einstieg der Schüler in die Handlung, in die inhaltlichen Zusammenhänge soll erreicht werden. Die Schüler sollen für das Buch interessiert und zum Weiterlesen motiviert werden.

Verlauf:

Kommentarloses Austeilen der Texte. Die Schüler blättern, besprechen sich leise mit dem Nachbarn, betrachten Titelblatt, Rückseite, der Lehrer beantwortet Einzelfragen. Nach der stillen Beschäftigung mit dem Buch gibt der Lehrer den Schülern Gelegenheit, sich zum Buch zu äußern. Die meisten Beiträge der Schüler sind positiv. Sie äußern sich zur Aufmachung des Buches, stellen Vermutungen zum Inhalt aufgrund des Titels an ("leicht wie eine Wolke", "traurig wie eine Regenwolke", "es regnet auf dem Foto"). Die Schüler scheinen äußerst motiviert. Es fällt die Bemerkung "Mädchenbuch" - kurzes Blättern - Enttäuschung bei einigen Jungen. Dann Beginn der Lektüre. Lesen des ersten Absatzes - Pause. Die Erzählweise verblüfft die Schüler, verunsichert sie etwas - einige finden den Stil witzig. Auf Nachfragen des Lehrers zeigen die Schüler, daß sie dem ersten Absatz schon Informationen entnehmen konnten:

- Paulinas Mutter trinkt, weil sie von Männern im Stich gelassen wurde,
- Paulina liebt ihre Mutter, sie nennt sie beim Vornamen.

Weiterlesen - spontane Reaktion der Schüler auf das Aufsatzthema: "Ein Sonntag in der Familie".
Bemerkungen: "Das ist ja Ausfragerei, da schreibt man ja

doch nur, was der Lehrer hören will, man kann ja nicht schreiben, daß sich die Eltern den ganzen Sonntag streiten."

Es entsteht in der Klasse offensichtlich das Gefühl der Solidarität mit Paulina.

Erneute Debatte (S. 7). Darf man seine Eltern mit dem Vornamen ansprechen? Es wird erste Kritik am Stil des Buches laut. "So schreibt kein fünfzehnjähriges Mädchen, das hat ein Erwachsener geschrieben." Ohne weiteren Kommentar seitens der Schüler oder des Lehrers wird bis Seite 16 weitergelesen. Hausaufgabe: Weiterlesen des Textes.

2. Stunde:

Ziele:

Der Inhalt des Textes soll zunächst allen Schülern bekannt sein bzw. bekannt werden. Die Schüler sollen das Wesentliche der Handlung formulieren können.

Verlauf:

Gleich zu Beginn der Stunde melden sich mehrere Schülerinnen, die begeistert den Inhalt des Buches erzählen möchten. (Die Jungen der Klasse sind zurückhaltender.) Die Stunde beginnt also mit Schülervorträgen zum Inhalt des Textes. Es zeigt sich, daß es schwierig ist, den Inhalt eines ganzen Buches für andere verständlich nachzuerzählen. Der Lehrer schlägt vor, an der Tafel eine Tabelle anzufertigen, in der zunächst wesentliche Informationen zum Text gesammelt werden können. Es entsteht nach längerer Diskussion folgende Tabelle:

<u>Personen</u>	<u>Orte</u>	<u>Angaben zur Zeit</u>	<u>Handlung</u>
-----------------	-------------	-------------------------	-----------------

Es werden Gruppen gebildet, die diese Tabelle bearbeiten sollen. Dabei wird darauf geachtet, daß in jeder Gruppe mindestens ein Schüler den Text ganz gelesen hat.

Die Gruppen arbeiten konzentriert. Es zeigt sich allerdings, daß die Überschriften der Tabelle nicht optimal formuliert wurden. Die Spalten "zeitlicher Ablauf" und auch die Spalte "Handlung" bereiten bei der Bearbeitung Schwierigkeiten.

Während die Gruppen arbeiten, schreibt der Lehrer die Hausaufgabe an die Tafel: Gib einen kurzen inhaltlichen Überblick zum Buch "Ich bin eine Wolke". Die Schüler erkennen, daß ihnen die Tabelle, an der sie gerade arbei-

ten, für diese Hausaufgabe sehr hilfreich sein kann. Gerade die Schüler, die den Text noch nicht kennen, arbeiten jetzt mit verstärktem Eifer. In der letzten Phase der Unterrichtsstunde, der Auswertung der Gruppenarbeit, beteiligen sich die Schüler rege. Es entsteht eine Tabelle an der Tafel, die von einem Teil der Schüler (sicher im Hinblick auf die Hausaufgabe) abgeschrieben wird.

3. Stunde:

Ziele:

Die Schüler sollen in dieser Stunde die im Text angesprochenen Probleme nennen. Sie sollen nach den Ursachen der Probleme fragen, die entstehenden Folgen beschreiben und die im Text angebotenen Lösungsversuche nennen. Darüber hinaus sollen sie dann weitere Lösungsmöglichkeiten für die Probleme der Personen vorschlagen.

Verlauf:

Zu Beginn der Stunde Auswertung der Hausaufgaben. Die Schüler lesen ihre inhaltlichen Zusammenfassungen vor. Man kann jetzt davon ausgehen, daß alle Schüler der Klasse ausreichend über den Inhalt des Textes informiert sind und weiterhin am Unterricht aktiv teilnehmen können.

Der Lehrer stellt die Frage nach den Problemen, die in diesem Text angesprochen werden. Die Schüler zählen, ohne lange zu überlegen, folgende Problemkreise auf:

- Der Alkoholismus der Mutter
- Kann und darf ein Mädchen von 15 Jahren allein leben?
- Die finanziellen Sorgen Paulinas
- Das Verhalten der Lehrer
- Das Verhalten der Hauswirtin
- Die Situation von Blues usw.

Es stehen zum Schluß etwa 30 Vorschläge an der Tafel, so daß für die Behandlung im Unterricht eine Auswahl getroffen werden muß. Die Schüler erhalten eine kurze Bedenkpaus. Sie besprechen sich untereinander. Es sollen die drei für die Schüler interessantesten Problemkreise herausgefunden werden. Sie entscheiden sich nach längerem Hin und Her für die Themen:

- Der Alkoholismus der Mutter
- Die Situation Paulinas
(allein auf sich gestellt mit fünfzehn Jahren)
- Paulinas Verhältnis zur Schule

Der Lehrer schlägt vor, diese drei Problemkreise zunächst in Partnerarbeit mit Hilfe der Fragestellungen, wie sie in den Zielen dieser Stunde formuliert sind, schriftlich zu bearbeiten (als Vorbereitung für ein Unterrichtsgespräch in der kommenden Stunde). Das

Ergebnis dieser Aufgabe sah bei der Auswertung etwa folgendermaßen aus:

Problem:	Alkoholismus der Mutter
Ursachen	Enttäuschung mit Männern, Einsamkeit, Verzweiflung
Folgen:	Verwahrlosung, noch größere Einsamkeit, Arbeitslosigkeit, finanzielle Not, Ablehnung durch die Umwelt
Lösung:	Entziehungskur
Weitere Lösungsmöglichkeiten:	Verein anonymer Alkoholiker, Heirat, Arbeitssuche

Es zeigt sich bei der Auswertung, daß die Schüler teilweise überfordert sind und daß so eine tabellarische Zusammenstellung zu sehr an der Oberfläche bleibt. Es wird beschlossen, in der nächsten Stunde einen Problemkreis ausführlich zu diskutieren.

Hausaufgabe: Fertigstellung der begonnenen Partnerarbeit als Vorbereitung auf die nächste Stunde.

4. Stunde:

Ziele:

Eines der im Text angesprochenen Probleme soll von den Schülern diskutiert werden. Es soll versucht werden, über die oberflächliche Betrachtungsweise hinaus zu wirklichkeitsnahen Alternativen bzw. Lösungsvorschlägen zu kommen (= Übung zum Argumentieren)

Verlauf:

Zu Beginn der Stunde wird aus den drei vorbereiteten Themen dasjenige herausgesucht, das sich nach Meinung der Schüler am besten für die geplante Diskussion eignet. Man entscheidet sich durch Abstimmung für das Thema: Kann und darf ein fünfzehnjähriges Mädchen (Junge) allein und unbeaufsichtigt ähnlich wie Paulina leben? Von Schülerseite kommt der Vorschlag, das Gespräch in Form einer Debatte (ähnlich wie in der Fernsehsendung ‚Pro und Contra‘) zu führen. Der Lehrer willigt ein. (Die Form der Debatte ist in dieser Klasse schon mehrfach erfolgreich erprobt worden. Die "Regeln" der Debatte sind den Schülern bekannt.) Zunächst wird also abgestimmt (9 Schüler pro, 18 Schüler contra). Dann beginnt der Pro-Sprecher mit seiner Argumentation. Es werden hierbei vor allem die Vorteile aufgezählt, die sich für den Jugendlichen aus dieser vermeintlichen Freiheit ergeben. Der folgende (Kontra-Sprecher versucht am Beispiel Paulinas deutlich zu machen, welche großen Probleme

mit der Umwelt durch dieses Alleinleben entstehen. Die Schwierigkeiten mit der Schule, der Hausmeisterin, der Fürsorgerin usw. In den dann folgenden Beiträgen der übrigen Schüler wird deutlich, daß diese Argumentation der Contra-Seite teilweise nicht überzeugend ist, da die Probleme zum größten Teil im Verhalten der Personen begründet liegen und man dieses Verhalten eventuell verändern könnte. Es wird erste Kritik am Verhalten Paulinas deutlich. Das Ende der Stunde beendet auch die sehr angeregte Debatte, die sicher Problembewußtsein geweckt, aber kein abschließendes Ergebnis gebracht hat. Keine Hausaufgabe.

5. Stunde:

Ziele:

Die Schüler sollen erkennen, daß das Verhalten anderer in Zusammenhang steht mit eigenem Verhalten (siehe Bemerkungen zum Text!).

Verlauf:

Der Lehrer faßt als Einführung der Stunde die Ergebnisse der Debatte zusammen und legt bei dieser Zusammenfassung den besonderen Schwerpunkt auf die Erkenntnis am Schluß der Debatte, daß viele Probleme für Paulina nicht allein durch ihre Situation an sich, sondern durch falsches Verhalten hervorgerufen werden. Er stellt die Frage, inwieweit Paulina durch ein verändertes Verhalten einen positiven Einfluß auf ihre Situation nehmen könnte. Vorschläge der Schüler: Paulina könnte

- sich dem Polizisten gegenüber anders verhalten,
- freundlicher zur Fürsorgerin sein,
- sich gegenüber der Hauswirtin taktisch klüger verhalten usw.

Der Lehrer schlägt vor, dieses veränderte Verhalten im Rollenspiel auszuprobieren. Die Schüler reagieren nicht allzu erfreut auf diesen Vorschlag. Nur zögernd melden sich einige Schulen

Als erstes wird das Gespräch zwischen Paulina und dem Polizisten Lolly (S. 10) neu gespielt. Paulina sieht ein, daß sie nicht bei rot über die Straße gehen darf, "schon der kleinen Kinder wegen, weil die doch alles nachmachen" und entschuldigt sich. Der Polizist reagiert freundlich.

Das erste Spiel ermuntert die Schüler zu größerer Bereitschaft. Es werden drei weitere Szenen gespielt. Frage des Lehrers: Warum verhält sich Paulina nicht so, wie ihr es jetzt gespielt habt?

Die Schüler erklären, daß Paulina unglücklich und "bockig" ist, daß man zu ihr aber auch sehr häßlich ist und sie deshalb oft so aggressiv ist. Sie erkennen also den Bumerang-Effekt von Verhalten. Als der Lehrer am Schluß

der Stunde andeutet, daß in der nächsten Woche an der Lektüre weitergearbeitet werden soll, geben ihm die Schüler zu verstehen, daß es nun genug sei. Die Unterrichtseinheit wird mit dieser Stunde also beendet, ohne daß wie geplant eine Analyse der Sprache des Textes vorgenommen wurde. Möglicherweise war die Anfangsphase des Unterrichts zu ausführlich. Viel länger als eine Woche sollte man wohl doch nicht für ein solches Buch einplanen, um den Schülern den Spaß am Lesen nicht zu verderben.

II. Hans Kerst

Unterricht in einer großstädtischen 8. Realschulklasse

1. Zum Verhältnis Text/Leser

Daß Texte sich nicht nur aus den Texten selbst (immanent), sondern erst in der Rezeption durch einen Leser erschließen bzw. überhaupt erst konstituieren, ist von Literaturwissenschaft und Didaktik in den letzten Jahren betont worden* Natürlich ist diese Einsicht längst nicht so banal, wie sie sich gibt, da diese Beziehung zwischen Text und Leser kompliziert und vielfältig ist, abhängig von Bedürfnissen, psychischer, gesellschaftlicher Situation, sprachlichen Codes, ästhetischen Vorerfahrungen usw. auf Seiten des Rezipienten. Im Extrem bedeutet dies, daß der gleiche Text zu gänzlich unterschiedlicher Rezeption herausfordert bzw. die vom Autor intendierte Rezeption hintergangen werden kann. Es treffen also durchaus näher bestimmbare Textfunktionen - als wichtigste mit jeweiligen Untergruppen und Überschneidungen: a) aufklärende, zum Lernen anregende, b) affirmative, Normen bestätigende, c) lustbetonte, phantasievolle, aktionistische - mit oben skizzierten Situationsmerkmalen auf Rezipientenseite aufeinander. Die Kombination erklärt die mögliche Vielfalt von Rezeptionsweisen. Dennoch ist der Text eine manchmal zwingende Vorgabe, auf dessen Regeln sich der Leser einläßt und der die Beliebigkeit reduziert. Für den Unterricht planenden Deutschlehrer ist sicher häufig vorhersehbar, welche Merkmale besonders motivierend, Sprechlanß, schwierig sind oder auf Ablehnung stoßen. Seine eigene Rezeption kann jedoch nicht als verbindlich gelten. Damit ergeben sich verschie-

dene Konsequenzen: a) Flexibilität in der Planung des Literaturunterrichts, wenn er nicht nur Schüler nachanalysieren lassen will, was er selbst herausfand, bzw. nur paraphrasiert werden soll, was der Text sowieso hergibt, und b) Ziele einerseits an den Bedürfnissen der Schüler zu orientieren und gleichzeitig nicht zu verzichten, fundamentale Kompetenzen im kognitiven, interaktiven sprachlichen und ästhetischen Bereich weiter auszubilden unter Berücksichtigung der jeweiligen Entwicklungsbedingungen der Schüler.

2. Zum Adressaten

Die Unterrichtseinheit wurde in einer 8. Realschulklasse in Hamburg durchgeführt. Die Schüler, 17 Jungen und 14 Mädchen, sind zwischen 13 und 15 Jahre alt und entstammen meist der mittleren und unteren Mittelschicht. Das Interesse der Eltern an schulischen Belangen ist relativ groß. Die meisten Schüler sind in ihren Familien noch relativ behütet, Konflikte und Loslösungsprozesse sind v.a. bei einigen Jungen nicht zu übersehen. Auffällig ist die Dominanz der Jungen im Unterrichtsgespräch, das sie kreativ und oft engagiert bestimmen. Die Mädchen sind stiller, unauffälliger, solidarisieren sich mehr in Gruppen und schaffen so ein Gegengewicht. Die Klasse gilt als "kritisch", auch "schwierig", da sie ihre Bedürfnisse artikuliert, aber sich auch verweigert, wenn Maßnahmen für sie nicht einsehbar sind. Ich kenne die Klasse erst ca. 4 Monate. Texte wie der vorliegende sind im Unterricht nicht behandelt worden, werden jedoch in der Freizeit von einigen durchaus gelesen. Für die Sozialisationsphase der 13 bis 15jährigen wurden in etwa folgende Entwicklungsmerkmale herausgearbeitet:

- Das Denken ist konkret-operational, d.h. stark handlungsbezogen und objektabhängig, mit eigenen Erfahrungen verknüpft; Ansätze zu abstrakteren Denkopoperationen sind bei einigen älteren Jungen der Klasse bereits vorhanden.
- Handlungsnormen sind internalisiert, Ich-Ideale stark rollenabhängig.
- Identität ist noch im wesentlichen Rollenidentität.
- Konflikte ergeben sich aus der empfundenen Diskrepanz zwischen Umweltnormen und subjektiven Bedürfnissen, - weiterhin aus Diskrepanz und Widersprüchen zwischen dem Bedürfnis nach Sicherheit (auch noch in der Familie) und gleichzeitigen Loslösungsbestrebungen mit der Suche nach neuen Identifikationsmöglichkeiten in der Erwachsenenwelt oder in Medien und unter

Gleichaltrigen. Die Folgen: Unsicherheit, Angst, Verweigerung, Aussteigenwollen, unbewältigte, psychische Konflikte, "Pubertät als Krise" -Rückgriff auf narzisstische Muster einerseits, Kopieren der Erwachsenenwelt andererseits, Stärke nach außen.

- Suche nach neuen emotionalen Bindungen, kaum zu bewältigende Sexualität.

Pubertät stellt sich also insgesamt im wesentlichen dar als krisenhafter und widersprüchlicher Prozeß, die Identitätssuche geschieht unter schwierigen Bedingungen, Ausbruchsversuche können leicht sanktioniert werden. Hinzu kommt häufig die relative Unfähigkeit oder auch das Nicht-Wollen der Reflexion dieser Probleme und ihrer sprachlichen Artikulation vor anderen. Daraus sind u.a. sicher die Widerstände zu erklären, die Schüler Stoffen aus ihrem Freizeitbereich entgegenbringen, wenn sie in den Unterricht genommen werden. Diese waren auch in dieser Klasse sehr deutlich: Stark war der Wunsch, den Text lediglich vorgelesen zu bekommen, nicht daran zu "arbeiten". Immerhin kann Jugendliteratur, anknüpfend an ähnliche Sozialisationserfahrungen und im Durchspielen von Konflikten, die Jugendliche betreffen, helfen, die eigene Situation zu reflektieren, Einsamkeitsgefühle zu nehmen, Handlungsmöglichkeiten für Problemkonstellationen anzubieten. Unterricht mit und über Jugendliteratur kann zusätzlich dazu beitragen, diese Probleme auch sprachlich und miteinander zu artikulieren.

3. Textanalyse

Das Titelbild zeigt ein junges Mädchen, das versonnen, vielleicht auch traurig oder sehnsüchtig durch eine regennasse Scheibe schaut. Der Titel läßt unterschiedliche Assoziationen zu. Im Zusammenhang mit dem Bild könnte gemeint sein: Ich sitze hier wie hinter einer Trennwand und möchte eigentlich wie eine Wolke schweben. Der Traum S. 37 verändert und vertieft dies: Ich kann mich verwandeln, als Wolke mich da unten in der Wirklichkeit sehen, wo es allerdings kein Wasser gibt, ich also dort nicht lebensfähig bin. Hier oben bin ich wirklich ICH: frei, glücklich, schwebend. Dem entspricht in einer mehr realeren Ebene die Fluchtphantasie Finnland mit seinen Seen. Eigentliches Leben ist für Paulina nur außerhalb ihrer jetzigen Realität denkbar.

3.1 Aufbau

Der Text gliedert sich sichtbar in drei Kapitel, wobei der Hauptteil allein ca. 80 Seiten umfaßt. Die innere Gliederung läßt sich nach Höhepunkten vornehmen:

L	Exposition:	Vorstellung der Hauptpersonen im Kontakt mit R, die Vorgeschichte der Ist-Situation, auch schon deren Bedrohung
II	Hauptteil:	1. Lisa, die Mutter, kommt nicht, Enttäuschung P's 2. In der Kneipe lernt sie Blues kennen 3. Sie nimmt Blues auf 4. Streit mit Blues und sein Weggang 5. Blues kommt zurück, relatives Glück
III.	Schluß:	1. Ende des Glücks 2. Rückkehr in die leere Wohnung, Vernichtung der Meerschweinchen 3. Flucht und Schlußvision

Die Kapitelüberschriften und spärliche Hinweise im Text lassen den ‚Struwwelpeter‘ aufleben, d.h., hier liegt versteckt ein weiterer Hinweis auf eine mögliche Interpretation, nämlich der auf das Problem der Anpassung an Umweltnormen und die Sanktionierung bei Nichtbefolgung.

Insgesamt läßt sich von einem regelrecht dramaturgischen Aufbau sprechen, wobei der Protagonist tragisch scheitert. Diese Entwicklung spitzt sich immer mehr zu. Spannung ist eher psychologisch motiviert: Der Leser kann bis zum Schluß auf eine positive Lösung hoffen, obwohl er gleichzeitig die Signale der Bedrohung wahrnimmt, mehr vielleicht als P. selbst. Der klare Aufbau wird verwirrt durch die Fülle der wechselnden Themen in den Einzelszenen. Es handelt sich um Gedanken, Erinnerungen, Träume und Beschreibung der Situationen, die die Handlung voranbringen. Handeln ist jedoch nie ein direktes, sondern immer schon durch Paulinas Feder gebrochen.

3.2 Erzählhaltung/Perspektive

P. schreibt außer bei wirklich vergangenen Ereignissen im Präsens, auch bei Erlebnissen, die zwar kurz vorher, aber eben doch bereits vorüber sind. Man hat den Eindruck, daß die Autorin diese Zeitform wählt, um damit unmittelbare Gegenwärtigkeit zu suggerieren. Auch die Wahl der Ich-Perspektive hat Konsequenzen für die Rezeption:

- sie erklärt so manche Ungerechtigkeit in der Beurteilung anderer Personen; der Leser wird auf P's Sichtweise eingeschworen,
- Prozesse P's können nicht mit Distanz gesehen werden,
- die Angreifbarkeit des Textes wird erschwert, da der Leser einerseits zur Identifikation animiert wird, zum Verständnis von P's Verhalten aber Distanz notwendig ist.

Im zweiten Teil des Buches finden sich einige direkte Ansprachen an den Leser, als ob sich die Ich-Erzählerin dessen Sympathie zu erhalten versucht (Aufnahme von Blues, Griff zur Flasche).

3.3 Sprache

Die mangelnde Aktionalität wird teilweise kompensiert durch die plastische und kommunikative Sprache, die bewußt an Rodegewohnheiten der Jugendlichen anknüpft. Humor entsteht durch Einsatz von Stilmitteln wie Verkürzungen, Understatement, Übertreibung, bewußtes Mißverstehen, Schnoddrigkeit. Diese Ebene wird nur an wenigen Stellen verlassen, bei starken Gefühlsäußerungen, amtlichen Passagen und den Träumen wie auch in der Schlußvision. Der Satzbau ist sehr einfach. Somit ist der Text recht flüssig und leicht lesbar trotz der vielen Situations-, Orts-, Zeit- und Handlungswechsel. Lediglich der Anfang müßte genau gelesen werden, um die Verhältnisse der Familie zu verstehen. Kritisch zu fragen wäre, ob dieser Stil nicht auf Dauer ermüdend sein kann, da er keine Fragen beim Leser aufwirft, da keinerlei Verrätselung stattfindet, er ihn nicht fordert.

3.4 Inhalt/Thematik

Welchen Ausschnitt von Realität stellt die Autorin dar? Sieht man sich die Personen und die Umwelt an, einen eigentlich recht niederschmetternden:

Paulinas Familie: Bruder abgehauen, zwei Väter, aber keiner da oder auch nur erreichbar, Mutter trinkt.

Sonjas Familie: nur nach außen hin heil

Sonja: kann nicht wirklich helfen, lebt in einer anderen Welt

Blues: bereits kriminalisiert, Heimzögling

Arbeitsplatz: Ausbeutung, Brutalität, Lüge

Polizist: ein Trottel

Achim: reich und feige, nicht der Rede wert

Schule: scheinheilige Institution, nicht im Interesse der Kinder, auch wenn es Ausnahmen gibt

Nachbarin/

Hausbesitzerin: rigide, mißtrauisch, direkte Bedrohung P's

Jugendamt: will vielleicht helfen, unterliegt Anweisungen, kommt an die eigentlichen Probleme nicht heran. Will letztlich ins Heim einweisen.

Paulinas Situation ist von Beginn an aussichtslos, sie hat keine Chance, Stabilität zu erlangen, da niemand da ist, der ihr wirklich helfen kann. Sie selbst hat Fähigkeiten, Kraft, Mut und Selbstbewußtsein, so daß sie sogar den noch Bedrängteren (Mutter, Blues) zeitweilig helfen kann. Andererseits ist sie Kind, das selbst viel brauchen würde. Der Autorin gelingt eine sehr plausible Darstellung der Gefühlswelt einer Jugendlichen dieses Alters. Ebenso plausibel ist der kaum zu durchbrechende Kreislauf von Dissozialität, dem auch Paulina nicht entrinnt. Der Schluß läßt nur wenig Hoffnung, daß die Träume später einmal wahr werden. Insofern ist der hier entwickelte Ausschnitt von Realität 'realistisch', so könnte es wirklich sein. Paradoxerweise kann man jedoch auch zum genau gegenteiligen Urteil gelangen. Nicht realistisch scheint mir, daß an keiner Stelle ein Ansatz zur wirklich konstruktiven Aussprache, Hilfe oder Lösung gegeben wird. Andererseits hat auch niemand wirklich 'Schuldc', es ist ein schicksalhafter, vorbestimmter Weg. Dem Leser wird die Stellungnahme fast völlig überlassen, die Probleme sind jedoch so gravierend und ausweglos, daß er eigentlich gar keine abgeben kann. Wirklichkeit

ist letztlich keine veränderbare.

So ließen sich auch ganz unterschiedliche Rezeptionsweisen denken:

- So schlimm ist also die Welt

- Arme Paulina

- Sie ist ja selbst schuld, warum geht sie nicht gleich ins Heim

- Es bringt eben nichts, es allein gegen alle zu versuchen

- Sie hätte eben früher Zuflucht bei den Institutionen suchen sollen

- Sie hätte nicht so aufsässig und eigensinnig sein sollen

- Die Institutionen haben Schuld

- Kein Wunder, bei dieser Trinkerfamilie mußte das ja so kommen

- R ist bewundernswert, wie sie kämpft und ihrer Mutter hilft

- Sie hat ganz einfach Pech gehabt mit ihrer Familie

- Gut, daß unsere Familie nicht so ist

- Sonjas Familie ist schon o.k., da hat man wenigstens Sicherheit

- Sonjas Familie ist eigentlich viel kaputter usw.

Die Beispiele sollen zeigen, daß - sicher gegen den Willen der Autorin - gerade durch dieses Buch auch Klischees verstärkt werden können, weil P's Aktivität kein Ziel bekommt und keine Lösung innerhalb ihrer Wirklichkeit sich anbietet. Durch Einfügung einer weiteren Figur oder Figurengruppe, die P's Vorstellungen in einer auch für sie selbst zu akzeptierenden Weise objektiviert hätte, wären sicher realistische Handlungs- und Problemlösungsalternativen denkbar geworden. Aus den Ausführungen über die Zeit der Pubertät dürfte diese Forderung auch einsichtig sein.

4. Didaktik/Methodik

4.1 Vorüberlegungen

Bei der Planung des Unterrichts waren zu berücksichtigen die Bedürfnisse und Widerstände der Schüler, ihre mangelnde Erfahrung im Umgang mit Langtexten sowie die Kommunikationsstrukturen der Klasse. Ich hoffte auf eine besondere Motivation der Mädchen zu diesem Text. Daher sind LERNZIELE wichtig wie:

- Die Schüler können Begriffe erklären wie Taschenbuch, Lizenz, Copyright usw.

- sie lernen, wie und wo man Informationen über Bücher

bekommt

- sie entwickeln Arbeitstechniken wie Sinnentnahme aus Texten, Wiedergabe von Passagen, Anstreichen wichtiger Stellen u.a.
- Indem sie eigene Erfahrungen einbringen, den Langtext bewältigen oder auch Leseerfahrungen austauschen können, erweitern sie ihre Motivation zu weiterer Lektüre ähnlicher Texte.

Die Formulierung einiger dieser Ziele soll zeigen, wie wesentlich es ist, Lesegewohnheiten zu akzeptieren, zu befragen und weiterzuentwickeln, was natürlich nicht mit einem einzigen Text erreicht werden kann, sondern durch weitere Arbeit, z.B. Lesungen, Besuch von Veranstaltungen und Institutionen oder Projektarbeit, zu der Jugendbücher herangezogen werden können.

5. Weitere allgemeine Lernziele:

- Wissen, daß Texte bewußt gestaltet werden
- lernen, Fragen an Texte zu stellen
- einige Motivationen für das Handeln der Personen nennen können
- Sensibilisierung für Sprache anhand eines Beispiels
- sich an Sprache freuen
- im Umschreiben einer Passage oder durch Rollentausch spielerisch mit Sprache umgehen, Erweiterung der eigenen Sprachfähigkeit und Kreativität
- Förderung der Kommunikationsfähigkeit durch Sprechen über kommunikative Situationen im Text
- lernen, eigene Erfahrungen zu verbalisieren und im Vergleich mit dem Text die Berechtigung unterschiedlicher Bedürfnisse akzeptieren lernen, Bewertungen relativieren

Auf der Ebene der Textrezeption und der Arbeit am Text wären solche Leitfragen oder z.T. provozierenden Impulse möglich:

- Paulina im Verhältnis zu ihrer Umwelt
- P's familiäre Situation
- Es war dumm von P., Blues aufzunehmen ...
- Das Jugendamt wollte doch sicher nur das Beste ...
- Sonjas Familie ist viel besser dran ...
- Der Schluß bleibt offen ...
- P. hat gar kein richtiges Ziel ...
- Die Mutter trinkt, sie ist doch eigentlich schuld ...
- P. kommt schließlich doch ins Heim ...
- P. hat nichts dazugelernt...
- Eigentlich passiert gar nicht viel...
- P. redet so merkwürdig daher, z.B. ...
- Einige Male habt ihr gelacht... usw.

Im weiteren soll die Planung kurz vorgestellt werden, jedoch mehr Wert gelegt werden auf den tatsächlichen Verlauf und die jeweiligen Arbeitsergebnisse. Wichtig erscheinen mir auch Hinweise zur tatsächlichen

Rezeption und Einschätzung des Textes durch die Schüler. Für die Durchführung standen ca. 8 Unterrichtsstunden zur Verfügung, zweimal war eine Doppelstunde möglich.

6. Planung und Verlauf

6.1. Begründung für Textwahl

Das Buch ist (der nachfolgende Unterricht hat das bestätigt) für Schüler der Stufe anregend zu lesen und fördert daher die Lesemotivation. Es enthält eine Vielzahl von Bezügen zur eigenen Erfahrungswelt der Schüler, regt stark zur Auseinandersetzung an und schafft eine Fülle von Gesprächsmöglichkeiten. Es ist darüber hinaus geeignet zur Erarbeitung kritischer Gesichtspunkte; die Ermunterung zur Distanz ist um so notwendiger, als die Erzählform eher zur Identifikation einlädt.

1. Stunde

Ziel:

Lesemotivation herstellen

- (1) Die Texte werden verteilt mit dem Auftrag, innerhalb von zwei Minuten Vermutungen über den Inhalt zu erzählen
- (2) Die Seh. erzählen und sagen, woher sie ihre Information haben
- (3) Gespräch über "Klappentext" sowie die Begriffe der Buchinnenseite
- (4) Titel und Titelbild, Assoziationen und Vermutungen
- (5) L. liest L Absatz
- (6) Gespräch
- (7) L. liest vor bis S. 9 oben
- (8) Gespräch (Klärung der Verhältnisse, wer ist nun eigentlich "ich")
- (9) Seh. lesen still 5 Minuten (Feststellen der Lesegeschwindigkeit)
- (10) Gespräch

Der Einstieg war gut geeignet, die Schüler zu motivieren, die Gespräche verliefen mit ungewöhnlicher Intensität. Einige Schwierigkeiten hatten sie in der Tat, die Familienverhältnisse zu verstehen, sie meinten, es ginge sehr turbulent zu und man wisse gar nicht, was kommt. Lang und ergiebig verlief das Gespräch zur Frage: Wer schreibt nun eigentlich? Die Schüler brachten Beispiele aus eigenen Leseerfahrungen und meinten vor allem, das könne man sich gar nicht alles ausdenken.

Häusliche Lektüre (Zeit: eine Woche) Fast alle Schüler

hatten das Buch ganz gelesen, die meisten in einem Zug. Fünf Schüler hatten die Hälfte gelesen, zwei fast nichts. Allgemeine Aussage: Das liest sich gut, schnell, man versteht alles.

2. Stunde:

- (1) Kurze Inhaltsangabe, Benennung einiger Höhepunkte (Tafel)
- (2) Was hat dich geärgert, besonders gefreut, oder möchtest du gern fragen?
- (3) Überleitung vom Inhalt zu erster Problematisierung
- (4) Schüler schreiben eine Stellungnahme zum Buch auf (W-Schema)

Die Auswertung der Stellungnahmen ergibt: Das Buch gefiel mir 4 Ganz gut, aber vieles langweilig 11 Leicht verständlich 9 Ist die Sprache von uns (+) 5 Anfang und Schluß langweilig 1 Empörend: Vernichtung der Tiere 2 Bin unsicher, weil mein erstes Buch dieser Art 2 Autozusammenstoß übertrieben 1 Kein Happy-End (+) 3 Kein Happy-End (-) 2 Joker und Vater kaum erwähnt (-) (1) Traurig 1



Vom Sanatorium erfährt man zu wenig 1 Zu viel Nebensächliches (1) Ist realistisch (+) 4

Ist zu realistisch (zu leicht vorstellbar) 1 Wunsch nach gutem Ende 3 Schade: Der Rückfall der Mutter 2 Leben in der Wohnung ist zu langgezogen (1) Aussichtslosigkeit ist übertrieben 1 Das sind die Probleme der Jugend (+) 4 Zu wenig Phantasie 1

Die meisten Schüler waren von der Person Paulina fasziniert: Sie ist nicht angepaßt 2, Selbstversorger 9, selbstbewußt 3, optimistisch 2, wie sie denkt und handelt 6, wie sie allein mit den Problemen fertig wird 5, das Verhältnis zur Mutter 4, sie wird von der Umwelt gezwungen 1.

Lediglich eine kritische Äußerung gab es: Paulina denkt nur, sie handelt nicht.

3. Stunde

- (1) Einige Seh. lesen ihre Stellungnahme vor
- (2) Es entsteht ein Pro-und-Contra-Tafelbild mit den wichtigsten Ergebnissen. Widersprüche werden mit gekennzeichnet.

- (3) Diskussion des Widerspruchs:

P. ist eigentlich ohne Hoffnung - P. hat Mut, Optimismus, Selbstbewußtsein.

Die Schüler waren erstaunt über die Fülle der unterschiedlichen Meinungen. Bereits bei der Sammlung der Aussagen entzündete sich sofort eine Diskussion zur Frage, ob das Buch realistisch sei, hervorgerufen durch

einen Jungen, der das Buch sehr provokativ als langweilig bezeichnete, da man nichts dazu lernen, es sei nichts Besonderes erzählt worden. Das Buch wurde v.a. von denjenigen der Klasse verteidigt, die starke Konflikte zu Haus hatten und wohl am liebsten schon auf eigenen Füßen stehen wollten.

4/5. Stunde

- (1) Gemeinsame Festlegung des weiteren Unterrichtsverlaufes
- (2) Mit Hilfe einer Grafik erklären die Seh. die Beziehungen P's zu ihrer Umwelt
- (3) Folgerungen und Diskussion aus der Grafik

Die Schüler wollten sich vor allem mit Paulina und der Frage, warum sie nun eigentlich ins Heim muß, beschäftigen. Sie akzeptierten, erst einmal die Beziehungen P's zu ihrer Umwelt zu klären, um dann vielleicht weiter vorzudringen.

Die Beziehungen P's zu ihrer Umwelt werden in einer Grafik dargestellt - im Mittelpunkt P mit Doppelpfeilen zu: Lisa (Mutter), Vater, Blues, Familie Frank, Nachbarn, Fürsorge, Schule, Jobs, Joker (Bruder), King/Kong. Die Zeichen + und - deuten die Qualität der Beziehungen an. Die "Familie" wurde gemeinsam erarbeitet (Tageslichtprojektor), die weitere Grafik wurde in Partnerarbeit erstellt. Mit Spaß und Fifer wurde diese Aufgabe erfüllt. Die Auswertung der Grafik machte den Schülern sehr schnell einsichtig, wie allein P. sich fühlt, aber es auch ist, da sämtliche Personen der Familie real nicht da sind. Blues nähme sie deshalb auch auf, da er so etwas wie einen Familienersatz darstelle. Zu Blues habe sie die einzige wirklich positive Beziehung. Die Schüler hatten keine Lösung für P. bei dieser Konstellation, viele meinten, sie hätte sich der Fürsorge doch anvertrauen sollen, es gäbe auch andere als Frau Hopf. Eigene Familien-, aber auch Heimerfahrungen flössen in die Diskussion ein. Eine heftige Kontroverse löste der Satz aus: Wenn man eine gute Familie hat, kann so etwas nicht passieren. Die gewählte Methode führte zentral zu den Textproblemen, die intensiv diskutiert wurden.

6/7. Stunde

- (1) Diskussion des Schlusses
- (2) Das Verhältnis von P. zu Lisa, ihrer Mutter, anhand ausgewählter Textstellen, Leitfragen und Gruppenarbeit
- (3) Auswertung
- (4) Seh. schreiben aus der Sicht der Mutter: "Wenn ich so an Paulina denke, dann ..."

8. Stunde (Hälfte)

mache ich mit Paulina Schularbeiten, damit sie wieder besser wird, in Mathe."

6.2 Auswertung der Aufsätze

Der Schluß wurde von den meisten Schülern in seiner Offenheit abgelehnt, wenngleich er als logisch entwickelt empfunden wurde. Interessant war, daß etliche Schüler die Meinung vertraten, dieser Schluß sei zwar offen, aber so endgültig, daß sie keine Lust hätten, weiter darüber nachzudenken. Einige wünschten sich eine Fortsetzung, sie hätten gern gewußt, ob es später einmal alles gut würde. Daraus entwickelten sich verschiedene Vorschläge: Man könnte selbst einen Schluß finden, man könnte ein Rollenspiel machen, wo Blues und Paulina sich später wiederträfen und man wollte wissen, ob die Mutter einmal zurückkehrt. Das brachte uns auf die Idee, überhaupt über Lisa mehr nachzudenken. Die Gruppenarbeit brachte als wesentlichstes Ergebnis, daß Lisa in viel stärkerer Weise an ihrer Mutter hängt, als es durch ihre Redeweise manchmal zum Ausdruck kommt. Dies war an einigen sprachlichen Formulierungen sowie ihren Erinnerungen abzulesen, so daß die eigentliche Ursache für ihr Scheitern letztlich nach Meinung der Schüler darin lag, daß sie den eigentlichen Halt verloren hatte. Die Aufsätze aus der Sicht der Mutter zeigen eine große Sensibilität für ihre Situation und geben sämtliche Möglichkeiten von Gefühlen wieder wie Angst, Sorge, Mitleid, Selbstmitleid, Trauer, Selbstvorwürfe, aber auch Selbstrechtfertigung und in mehreren Aufsätzen die Hoffnung auf ein besseres Leben, "wenn ich mal hier rauskomme". Über ihr Trinken schreibt nur ein Schüler. Ein Beispiel: "WENN ich an Paul i na denke, dann muß ich weinen. Ich habe sie ja allein gelassen. Aber im Grunde habe ich gar keine Schuld. Wenn meine Männer bei mir geblieben wären ... Abgehauen sind sie und nun steh' ich da und trinke (Scheiße). Was Paulina wohl macht, die Miete und das Essen? Keine richtigen Freunde. Und dann noch die Windinger, diese Schnepfe. Und die Krüger, die wollen ja nur, daß wir ausziehen. Habe eigentlich erst da angefangen, keinen Ärger mehr, keine Last, keine Hausarbeit, herrlich. Und der Ärger hängt an Paulina (du bist doof, Lisa). Was mag Paulina von mir denken? Ob sie Ärger hat in der Schule? Hoffentlich hat sie feste Freunde. Kann ich etwas dafür?" Oder: "... dann werde ich traurig. Wenn ich später rauskomme, hole ich P. aus dem Heim und wir ziehen aus diesem verfluchten Haus fort, irgendwohin, schön weit weg und alles wird wieder gut. Ich versuche, Arbeit in einem Hotel zu kriegen und nachmittags nach der Arbeit, dann

6.3 Resümee

Das Buch ist offensichtlich sehr gut geeignet, Lesemotivationen zu erzeugen oder zu verstärken; das Interesse ließ erst am Schluß etwas nach. Meine eigene kritische Stellungnahme wurde dadurch etwas relativiert, daß es Schülern offenbar viele Möglichkeiten bietet, sich wiederzuerkennen, und Lust am Drübersprechen erzeugt. Das Buch wurde nicht als Mädchenbuch rezipiert, sondern es engagierten sich die Schüler, denen dies Thema bereits selbst in irgendeiner Weise zum Problem geworden ist.